

Inside GBS

Interview mit Waltraut Franck, Leiterin der Kita Horner Weg und Organisatoren der GBS-Betreuung an der Grundschule Horn über Arbeitsablauf und Arbeitsbelastung im Rahmen des Ganztags

hlz: *GBS heißt also, dass ihr hier früh morgens anfangt und dann gehen die Schüler_innen irgendwann in die Grundschule ...*

Waltraut Franck: ...so, dass sie um 8 Uhr da sind...

hlz: *... und müssen nachmittags wieder betreut werden.*

Waltraut Franck: Ja, ab 13.00 Uhr übernehmen wir dann die Kinder von der Schule bis 18.00 Uhr. Mittags stehen alle Erzieher_innen zur Verfügung, um ihre Stammgruppen zum Mittagessen in die Mensa zu übernehmen. Der Spätdienst mit den Kindern, die zwischen 16:15 Uhr und 18:00 Uhr eine Betreuung benötigen, beginnt ab 16:15 Uhr und wird von mindestens

zwei Kolleg_innen übernommen.

hlz: *Und was machen die Mitarbeiter_innen in den Zwischenzeiten?*

Waltraut Franck: Ja, das ist unterschiedlich. Die Kollegin, die den Frühdienst macht, die war sehr froh, dass sie so einen geteilten Dienst hat, weil sie das privat sehr gut hinkriegte. Da hatten wir sehr viel Glück. Dann haben wir viele Kolleg_innen, die nur Teilzeit arbeiten, also so zwischen 12:00 Uhr und 13:00 Uhr hier auflaufen und bis 16:00/16.30 Uhr hier sind, je nachdem, wie der Bedarf ist. Dann haben wir einige Kolleg_innen, die vormittags in der Kita arbeiten und nachmittags hier am GBS-Standort.

hlz: *Es gibt also keine Verschränkung mit der Grundschule in der Weise, dass diejenigen, die morgens oder nachmittags die Kinder betreuen, auch im Unterricht assistieren?*

Waltraut Franck: Soweit sind wir noch nicht.

hlz: *Das wäre dann eher in Richtung GTS gedacht, also innerhalb eines Gesamtkonzepts über den ganzen Tag.*

Waltraut Franck: Nein, nicht nur, sondern das wäre eher das Thema Inklusion, dass man Kinder entsprechend am Vormittag begleitet. Das ist angedacht, aber so weit sind wir im Moment noch nicht. Wichtig ist erst mal, dass wir alles andere auf die Reihe kriegen.



Waltraut Franck mit einem Teil ihres GBS-Teams – ihr Credo: Auf die Kinder individuell eingehen – das Gleiche gilt für die Mitarbeiter_innen

hlz: Angedacht - wäre das eine Sache, die ihr auch als positive Herausforderung seht?

Waltraut Franck: Ja, auf jeden Fall.

hlz: Jetzt zur Nachmittagsbetreuung: Hat die sich gemessen an dem, was ihr vorher im Hort gemacht habt, verändert?

Waltraut Franck: Ja. Das ist eine völlig andere Arbeit. Wir haben zwar vom Personalschlüssel her bessere Bedingungen hier. Früher hatten wir 22 Hortkinder, jetzt sind es 19, durch den KESS-Faktor. Aber die Arbeit als solche mit den Kindern hat sich verändert, weil die ja weiter in den Räumlichkeiten der Schule bleiben. Wir hatten in der Hortbetreuung die Räume so gestaltet, dass sie wie Wohnzimmer mit vielen Angebotsecken ausgestattet waren. Hier ist es so, dass die Betreuung in den Klassenräumen stattfindet und man daraus was machen muss. Natürlich können wir mit den Kindern immer zu irgendwelchen Angeboten woanders hingehen, aber es ist eben nicht mehr so, dass man durchgängig in den gleichen Räumen verweilt und dort ‚lebt‘. Hier ‚arbeitet‘ man. Das Gefühl für die Kinder ist sicherlich ein anderes.

hlz: Diese Doppelnutzung der Räume, was ja aus Kostengründen von der Politik so gewollt ist, – wie gestaltet sich die konkret, im Positiven wie im Negativen?

Waltraut Franck: Anfangs war es natürlich stolperig, das ist klar. Wir arbeiten nach dem Bezugserzieher-system mit Stammgruppen, die in bestimmten Klassenräumen angesiedelt sind. Wichtig war uns, den Kindern eine Zuverlässigkeit am Nachmittag zu bieten, damit sie sich von ihren Stammgruppen aus weiter entwickeln können. Die Erzieher_innen der Stammgruppen haben mit den Lehrer_innen der Bezugskinder einen regelmäßigen Austausch in Form von Koordinationszeiten. Dies hat sich relativ schnell gut eingependelt und fördert die Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Professionen. Es ist relativ schnell klar gewesen, wo welches Material gelagert werden kann, welches beide nutzen können, vormittags und nachmittags. Das verlangt natürlich eine intensive Gesprächsarbeit...

hlz: ...und Disziplin bei allen Beteiligten.

Waltraut Franck: Ja, das ist Grundvoraussetzung für eine produktive Zusammenarbeit.

hlz: Den Arbeitsplatz für die Nächsten immer wieder frei zu machen.

Waltraut Franck: Ja, das ist auch manchmal stolperig, wenn irgendwie Stress am Vormittag war, ja gut, dann sieht das manchmal ein bisschen chaotisch aus. Aber ich sage mal: umgekehrt passiert das genauso. Da kann man schon drüber hinwegsehen. Das sind dann Einzelfälle, die werden aber zeitnah besprochen. Da sind wir ganz gut dabei, also auch von Seiten der Schule. Wenn ich sage wir, dann ist damit sowohl Schule als auch Hortträger gemeint.

hlz: Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen GBS-Leitung in Person von dir und der Schulleitung?

Waltraut Franck: Gut. Weil wir uns schon ganz lange kennen und auch mehrere Projekte schon vorher zusammen gemacht haben. Dadurch kannten wir auch einige Lehrer_innen.

hlz: Gab es ein besonders bedeutsames Projekt?

Waltraut Franck: Ja, FÖRMIG (s. Kasten), das ist ein Sprachprojekt, welches sich auf die sprachliche Bildung von

FÖRMIG

Mit dem Projekt "Diagnosegestützte durchgängige Sprachbildung an der Schnittstelle zwischen Elementar- und Primarbereich (FÖRMIG-Transfer Hamburg)" knüpft die Freie und Hansestadt Hamburg an die Erfahrungen im Modellprogramm FÖRMIG an und entwickelt Methoden und Strategien der durchgängigen Sprachbildung weiter.

Grundlage für FÖRMIG-Transfer Hamburg ist eine vom FÖRMIG-Kompetenzzentrum angefertigte Expertise. Gegenstand dieser ist die Ausarbeitung eines Konzepts zur inhaltlichen und organisatorischen Ausgestaltung des FÖRMIG-Transfer Projekts unter Berücksichtigung der im Modellprogramm FÖRMIG gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse.

Das Projekt FÖRMIG-Transfer Hamburg war mit einer Laufzeit von drei Jahren geplant. Es startete am 1.08.2010 und endete am 31.07.2013.

Quelle: Informationen der BSB in Verbindung mit der Uni-Hamburg

Kindern und Jugendlichen speziell mit Migrationshintergrund bezieht. Das wurde auch extra refinanziert.

Da haben wir eine Kollegin gehabt, die sich darauf spezialisiert hatte. Dadurch gab es immer schon eine ganz intensive Zusammenarbeit mit der Schule: in Bezug auf die kleineren, also die jüngeren Kinder und mit den Elementarkindern von uns. Das hat sich als sehr positiv herausgestellt, auch weil wir vom Prinzip und von der Grundhaltung her ähnliche Ansätze haben. Respektvoller und akzeptierender Umgang ist eine dieser Grundhaltungen. Wir machen das auf unterschiedliche Art, klar, weil wir eine unterschiedliche Ausbildung haben, aber die Grundhaltung ist die gleiche.

hlz: Du hast die Sprachförderung angesprochen. Ich gehe davon aus, dass ihr hier in diesem Stadtteil einen hohen Anteil von Kindern mit ausländischem Hintergrund habt. Schlägt sich dies auch im Nachmittagsangebot nieder?

Waltraut Franck: Ja, einzelne Kinder werden dann von Lehrer_innen noch einmal extra gefördert.

hlz: Das geht also bis 16.00 Uhr. Was passiert dann?

Waltraut Franck: Dann fängt der Spätdienst an. Die Kinder, die bleiben, werden dann von einem Spätdiensterzieher bzw. teilweise von einer Erzieherin betreut, die einfach länger arbeitet. Die hat noch mal ein paar Stunden mehr.

hlz: In den Elbvororten regt sich ja zum Teil Widerstand gegen dieses Konzept, weil die Eltern wahrscheinlich meinen, dass nicht genug Zeit für selbst gestaltete Freizeit übrig bleibt. Ich gehe davon aus, dass das hier nicht der Fall ist?

Waltraut Franck: Nein, das Problem haben wir nicht.

hlz: Wie hoch ist denn der Anteil der Kinder, die auch wirklich das Angebot der ganztägigen Betreuung annehmen?

Waltraut Franck: Wir haben rund zwei Drittel der Kinder, die hier an der Schule sind, in der Ganztagsbetreuung.

hlz: Und bei diesem Drittel, das das nicht in Anspruch nimmt, was sind die Gründe?

Waltraut Franck: Ich weiß von einigen Eltern, die ganz klar sagen: Ich möchte mein Kind



Waltraut Franck (57), Leiterin: Nie den Humor verlieren!

nachmittags selbst betreuen und mit dem Kind gemeinsam was gestalten. Es gibt auch ausländische Eltern, die sagen: Uns ist es wichtig, dass unser Kind bei uns Mittagessen bekommt und wir zusammen in der Familie was gemeinsam machen.

hlz: Die Gefahr, dass gerade die Kinder, für die es gut wäre, auch nachmittags eine Betreuung zu haben, statt – ich sage jetzt mal – vor der Glotze zu sitzen, mittags nach Hause zu gehen, die ist gering?

Waltraut Franck: Ja, weil

doch die meisten unser Angebot gerne nutzen. Sie müssen sich dann nicht mehr um die Hausaufgaben in massiver Form kümmern. Das wird ja bei uns in der Lernzeit mit abgearbeitet und ist auch so geplant, dass es zu Hause dann nicht noch mal losgeht. Das nutzen viele Eltern, weil sie ihren Kindern so nicht die Unterstützung bieten können.

hlz: In dem Zeitraum zwischen 13.00 und 16.00 Uhr bietet ihr von 14:00-15:00 Lernzeit an.

Waltraut Franck: Ja, genau. Wir nennen es Lernzeit, die sehr individuell auf das einzelne Kind abgestimmt ist. Zum einen gibt es spezielle Angebote – ‚Fuchskurse‘. Diese werden von Seiten der Schule durchgeführt, das geht ein bisschen in Richtung Begabtenförderung, damit die entsprechenden Kinder noch ein bisschen mehr Futter bekommen. Darüber hinaus gibt es von Seiten der Schule mit entsprechenden Lehrer_innen Kurse für Sprach- und Matheförderung. In der ‚Lernzeit‘ haben die Kinder ihre Lehrpläne für Mathe und Deutsch, die sie in ihrem Tempo dann abarbeiten. Dies begleiten die Erzieher_innen in ihren Stammgruppen.

hlz: Wir haben ja schon darüber gesprochen, dass es schwierig für die Kolleg_innen sein muss mit diesem morgens und Nachmittags und dazwischen frei zu haben. Wird etwa so ein Guthaben an Arbeitszeit aufgebaut, um die Ferienbetreuung zu gewährleisten?

Waltraut Franck: Das mache ich so nicht, da die Möglichkeit des Arbeitszeitkonto bei den ‚Elbkindern‘ (Name der in der Hamburger Kinder- und Tagesstättenbetreuung organisierten Einrichtungen, JG) nicht zur Verfügung steht. Die geringfügig Beschäftigten arbeiten etwas mehr Stunden, damit sie in den



Karina Albers (23) ist im 1. Jahr einer Ausbildung zur Erzieherin im Rahmen einer dualen Ausbildung (3 Tage Praxis, zweit Tage Schule). Sie fühlt sich wohl.

Ferien Ausgleichszeit und Urlaub nehmen können.

hlz: Aber während der Schulferien müsst ihr doch ein Angebot vorhalten, und zwar ganztagig?

Waltraut Franck: Ganztätig, ja, von 6.00 bis 18.00 Uhr.

hlz: Was ja ein großes Arbeitsvolumen ist. Wie kriegt ihr das abgedeckt, wenn ihr nicht „anspart“?

Waltraut Franck: Das bewerkstelligen wir durch unterschiedliche Stundendurchschnitte. Z.B.: eine Woche wird voll gearbeitet, die nächste wird dann Ausgleich genommen. Das wird flexibel ausgehandelt, auch indem wir versuchen, private Bedürfnisse zu berücksichtigen. Bisher sind wir damit gut zurecht gekommen.

hlz: Du kennst das alte System und das neue System. Was läuft jetzt gut, was läuft schlecht, was müsste besser laufen?

Waltraut Franck: Ich denke, die Freizeitgestaltung der Kinder kommt ein bisschen zu

kurz. Weil auch die Ansprüche der Eltern sehr groß geworden sind. Sie wollen, dass ihre Kinder in Kurse gehen. Nun habe ich gestern gerade gelernt, dass wir andere Begrifflichkeiten haben: Die Schule und Eltern sprechen immer von Kursen, wir sprechen von Angeboten, aber letztendlich ist es das Gleiche, entweder ein freies Angebot oder ein festes. Aber die Begrifflichkeit ist eine ganz andere und deswegen sind manche Eltern irritiert. Die meinen dann: „Da passiert nichts“. Doch, es passiert ganz viel, es hat bisher bei uns nur einen anderen Namen gehabt.

hlz: Die Belastungssituation der Kolleg_innen interessiert uns natürlich als Gewerkschaftszeitung.

Waltraut Franck: Die ist sehr, sehr schwierig, besonders für Kolleg_innen, die morgens im Elementarbereich der Kita arbeiten – sie sind alle im Elementar- bzw. Integrationsbereich tätig, weil für die Krippe zu viel Personalwechsel nicht gut wäre. Die sind dann verteilt auf unterschiedliche Bereiche. Jedoch erfordert dies eine enorme Flexibilität und schlaucht die Kolleg_innen enorm. Gut, wir haben immer noch ein bisschen Puffer eingebaut, damit die Kolleg_innen ihre halbe Stunde Pause haben und eine Viertelstunde Wegezeit, das ist dann ja Arbeitszeit an der frischen Luft. Aber es ist schon dieses Umdenken und Umschalten auf eine völlig andere Zusammensetzung, da wir die Kinder früher in dieser Konstellation nicht in der Kita hatten. So sind einfach andere, neue Gruppenzusammensetzungen, die erwähnten Stammgruppen, in denen es um personelle Kontinuität geht, entstanden. Das erfordert schon viel Engagement. Aber es klappt! Wichtig ist noch zu sagen, dass die Kolleg_innen die Kinder bis zur 4. Klasse durchgängig betreuen werden.



Janine Dräger (25), Erzieherin, hat einen unbefristeten 25-Stunden-Vertrag und arbeitet in der GBS-Betreuung von 12 bis 17, manchmal bis 18 Uhr. Sie wünscht sich eine volle Stelle an der Schule und leidet manchmal darunter, dass ihre Arbeit so wenig Anerkennung findet.

Damit ist eine enge Bindung in der Beziehungsarbeit garantiert.

hlz: Das Verhältnis Kind/Erzieher_in ist also über das Stammgruppenprinzip so eng wie möglich. Wie wird die Verbindung zur zuständigen Lehrkraft hergestellt? Gibt es da so etwas wie Kooperationszeiten?

Waltraut Franck: Ja, die sind klar geregelt. Die haben wir. Da haben wir extra eine Liste, auf der vermerkt ist, wer wann seine Kooperationszeiten mit den entsprechenden Lehrer_innen hat. Das haben wir von Anfang an gemacht, damit sich das vernetzt und verzahnt, damit nicht am Vormittag ganz was anderes läuft als am Nachmittag und eben noch mal geguckt wird: wie verhält sich bei mir das Kind am Nachmittag, wenn es am Vormittag unter Umständen Stress hatte oder oder. Das ist sehr wichtig und hat sich sehr positiv entwickelt.

hlz: Wie ist das konkret, zum

zwei Kinder, die dadurch kleine Sorgenkinder geworden sind.

hlz: *Ich habe beim Reinkommen euren Essensraum gesehen. Können da denn alle Kinder in einem Durchgang essen?*

Waltraut Franck: Nein, wir essen in Schichten. Die Vorschulkinder fangen um halb eins an zu essen, mit den Lehrer_innen zusammen, damit sie ein bisschen Schonraum haben. Dann fangen wir mit der 4. Klasse an, damit die Schüler_innen Zeit genug haben, die Lernzeit zu nutzen. Die Kinder gehen immer stammgruppenweise zum Essen. Nach 20 Minuten kommt dann die nächste Gruppe dazu. Dadurch ist der Raum zwar gefüllt, aber nicht übervoll. Das hat sich erst in der Praxis so entwickelt. Das hat sich eigentlich ganz gut eingependelt.

hlz: *Wird das Essen von einem Caterer geliefert?*

Waltraut Franck: Ja, das ist ein Caterer von draußen. Schwierig ist im Moment nur, dass nicht alle Kinder Essen bekommen, weil der nicht so flexibel ist. Das ist ein bisschen dramatisch gewesen, denn der Caterer hat ein neues System eingeführt und die Eltern mussten ein Guthabenkonto einrichten. Dies führte dazu, dass zeitweilig nicht für alle Kinder die Verpflegung gesichert war. Da die Portionen abgezählt waren, mussten die Eltern den Kindern mehr Verpflegung mitgeben. Das kam bei den Kindern nicht besonders gut an.

hlz: *Was ist deine Forderung an die Politik: Was könnte, was sollte, was müsste sich verändern, damit es runder läuft?*

Waltraut Franck: Die Ressourcen müssten dringend andere sein. Ich operiere immer wieder in roten Zahlen, weil ich zu viel

Personalstunden ausbebe, dabei habe ich noch nicht einmal alle Kranken- oder Urlaubsvertretungen durchgängig refinanziert, was natürlich dringend erforderlich wäre. Mein Verständnis von ganztägiger Betreuung ist natürlich pädagogisch motiviert, denn ich bin Sozialpädagogin und keine Betriebswirtin. Wir sollten also nicht auf Kosten der Kinder sparen. Es verlangt viel Anstrengung und Kreativität etwas an den Stellen zu sparen, an denen es nicht direkt zu Lasten der Kinder geht. Dass ich in Notfällen immer wieder auf das Personal in der Kita zurückgreifen kann, geht nur, weil die Kolleg_innen sehr kooperationsbereit sind. Das geht aber nur auf freiwilliger Ebene. Anders funktioniert das nicht. Andererseits kann die Kita nicht die Erzieherfeuerwehr für den GBS-Standort sein, denn in der Kita wird ja auch zu Recht eine personelle Kontinuität von den Eltern erwartet.

hlz: *Wie geht es den Kolleg_innen damit?*

Waltraut Franck: Das sind



Sylvia Nöckel (50), Erzieherin, ist seit 27 Jahren im Beruf und arbeitet morgens in der Kita im Elementarbereich (3-6 jährige Kinder) und nachmittags im Rahmen der GBS im Hort an der Schule. Wünscht sich, dass Erzieher_innen und Lehrer_innen als gleichwertig von den Eltern angesehen werden.

Beispiel bei Zeugniskonferenzen? Seid ihr daran beteiligt?

Waltraut Franck: Nein. Die Lehrer_innen machen Lernentwicklungsgespräche: Da wird ja wirklich nur geguckt: was ist im Laufe der Vormittage gelaufen ist? Wie hat das Kind sich vor-mittags entwickelt? Nein, damit haben wir gar nichts mit zu tun. Es geht ja auch um die Prognose für die weitere Schullaufbahn.

hlz: *Wäre es nicht sinnvoll, euch zu beteiligen? In einem solchen Gespräch sollte es doch nicht nur um schulische Leistung, sondern auch um das soziale Verhalten gehen. Ein Gesamtbild des Kindes kriegt man doch nur, wenn man die Erzieher_innen mit einbezieht.*

Waltraut Franck: Stimmt, aber im Moment sind wir nicht beteiligt. Das kann langfristig sicher Sinn machen, aber derzeit haben wir noch andere Baustellen. Dabei mussten wir ganz aktuell ein bisschen was abfedern, weil manche Kinder wegen der Gymnasialempfehlung sehr unter Druck standen. Wir haben

ganz schwierige Arbeitsverhältnisse. Ich glaube, dass wir langfristig zu den Mitarbeiter_innen keine gute Bindung aufbauen, wenn die nur wie bei uns überwiegend in Teilzeit beschäftigt sind. Die Identifizierung mit unserer Einrichtung leidet darunter, außerdem bedarf es einer hohen Flexibilität, den unterschiedlichen Anforderungen auf Dauer gerecht zu werden.

hlz: Flexibilität wird verlangt in Hinblick auf die Arbeitszeiten, aber doch auch in Bezug auf die Entscheidungen der Eltern, wie viel sie von dem Angebot in Anspruch nehmen wollen.

Waltraut Franck: Ja, das ist ein großes Problem. Die zu betreuende Kinderzahl ist flexibel, da die Eltern kündigen können und jedes Schuljahr sich auf's Neue entscheiden, ob sie ihr Kind im Ganztage betreuen lassen wollen oder nicht. Dies erschwert natürlich eine langfristige Planung. Außerdem suchen die Kolleg_innen doch nach einem höheren Stundenumfang oder aber nach anderen Beschäftigungsvarianten. Die Kinder leiden natürlich darunter. Das Schlimmste, was passieren kann, ist, wenn ständig die Bezugspersonen wechseln. Dies hält sich derzeit noch im Rahmen, da wir – trotz aller Widrigkeiten – einen stabilen Stamm an Mitarbeiter_innen aufgebaut haben. Wir haben jetzt 15 Mitarbeiter_innen und da ist halt immer irgendeine/r, der/die mal sagt: Ich möchte doch noch mal wechseln.

hlz: Und von diesen 15 Mitarbeiter_innen, wie viele sind da in Vollzeit angestellt?

Waltraut Franck: Das sind in der GBS-Besetzung fünf Personen.

hlz: Der Rest entsprechend ...

Waltraut Franck: In Teilzeit.

hlz: Bei dem Lohnniveau, das ihr habt, also am Rande dessen, was man zur Grundversorgung braucht.

Waltraut Franck: Im Durchschnitt so um die 20 Stunden. Das sind oft Kolleg_innen, die Kinder haben, wieder anfangen und reinkommen wollen. Es ist oft nur eine Frage der Zeit, wann

die sich umorientieren, weil sie mit dem Geld nicht auskommen, ganz zu schweigen von den Rentenansprüchen.

hlz: Na, das sind ja für diese Personengruppe blendende Aussichten!

Das Interview führte
JOACHIM GEFFERS

So sieht die Selbst-Hilfe einer Hamburger Grundschule* aus



Flexible Abholzeiten belasten die ganztägige Bildung und Betreuung. Senator beugte sich Elternwünschen. Beschäftigte und Kinder müssen es ausbaden.

* Es handelt sich nicht um die GS Horn.